

FRANCISCO PINA POLO

ROM, DAS BIN ICH

Marcus Tullius Cicero
Ein Leben

Aus dem Spanischen
übersetzt von Sabine Panzram

KLETT-COTTA

Diese deutsche Ausgabe gibt eine leicht gekürzte Fassung
des spanischen Originals wieder.

Klett-Cotta

www.klett-cotta.de

Die Originalausgabe erschien 2005 unter dem Titel

»Marco Tulio Cicerón«

im Verlag Ariel, S. A., Barcelona

© 2005: Francisco Pina Polo

Für die deutsche Ausgabe

© 2010 by J. G. Cotta'sche Buchhandlung

Nachfolger GmbH, gegr. 1659, Stuttgart

Alle Rechte vorbehalten

Printed in Germany

Schutzumschlag: Rothfos & Gabler, Hamburg

Unter Verwendung eines Fotos von © akg-images/Bildarchiv Steffens

Karten: Rudolf Hungreder, Leinfelden-Echterdingen

Gesetzt aus der Sabon von Fotosatz Amann, Aichstetten

Auf säure- und holzfreiem Werkdruckpapier gedruckt

und gebunden von Kösel, Krugzell

ISBN 978-3-608-94645-1

Für meine deutschen Freunde

»Wer die Freundschaft aus dem Leben nimmt, das beste und erfreulichste Geschenk, das wir von den Unsterblichen haben, der nimmt doch gleichsam die Sonne aus der Welt!«

(Cicero, Laelius über die Freundschaft 47)

»Das kannst nur du beantworten, und jetzt, da alles vorbei ist, hast du tatsächlich geantwortet, nämlich mit deinem Leben. Die wichtigen Fragen beantwortet man letztlich immer mit seinem ganzen Leben. Spielt es eine Rolle, was man unterdessen sagt, mit welchen Worten und Prinzipien man sich verteidigt? Am Ende, am Ende von allem, beantwortet man mit den Tatsachen seines Lebens die Fragen, die einem die Welt so hartnäckig gestellt hat.«

(S. Márai, Die Glut. Aus dem Ungarischen von Christina Viragh)

INHALT

Einleitung.	9
1 AUF DER SUCHE NACH EINEM ORT IN DER GESCHICHTE	15
2 DIE AUSBILDUNG ZUM POLITIKER (103–77 v. Chr.)	30
3 DIE FINANZEN EINES INTELLEKTUELLEN	47
4 AUF DEM WEG ZUM KONSULAT (76–64 v. Chr.)	64
5 EIN EMPORKÖMMLING EROBERT ROM	78
6 DER KONSULAT: DAS JAHR DES TRIUMPHS (63 v. Chr.)	90
7 »DAS WOHL DES VOLKES ALS OBERSTES GESETZ«	111
8 VOM RUHM INS EXIL (62–58 v. Chr.)	128
9 DER KAMPF UM DIE VERLORENE WÜRDE (57 v. Chr.)	152
10 RELIGION UND PRIESTERTUM: ZWISCHEN PRAGMATIK UND STAATSRÄSON	165
11 IM DIENST DER »TRIUMVIRN« (56–52 v. Chr.)	185
12 DIE POLITISCHEN GEDANKEN EINES KONSERVATIVEN REPUBLIKANERS	211
13 DER PROKONSULAT IN KILIKIEN (51–50 v. Chr.)	228
14 DEN BÜRGERKRIEG ÜBERLEBEN (49–47 v. Chr.)	254
15 DER PERFEKTE REDNER	278
16 DAS LEBEN UNTER DER DIKTATUR CAESARS (46–44 v. Chr.) . .	296
17 CICEROS TOD (44–43 v. Chr.)	316

ANHANG	349
Zeittafeln	351
Bibliographie	367
Personenregister	374

VERZEICHNIS DER KARTEN

Karte 1: Rom im 1. Jahrhundert v. Chr.	49
Karte 2: Das Zentrum Roms und Ciceros Haus auf dem Palatin	53
Karte 3: Besitzungen Ciceros in Italien	58
Karte 4: Ciceros Reiseroute in Anatolien	244
Karte 5: Das Römische Reich zur Zeit Caesars	260

DIE FINANZEN EINES INTELLEKTUELLEN

Cicero lehnte wie die führenden griechisch-römischen Kreise allgemein körperliche Arbeit ab, akzeptierte die Sklaverei als eine soziale Realität, die nicht zur Diskussion stand, und verteidigte die Einteilung der Gesellschaft in Reiche und Arme als natürliche Gegebenheit, die dafür sorgte, dass jedem ein Ort in der Gesellschaft entsprach; aus dieser Stellung resultierten verschiedene Rechte und Pflichten, die wegen der Gefahr, dass alles in sich zusammenstürzte, nicht angerührt werden durften. Die Akzeptanz der sozialen Position, die einem Individuum qua Geburt zukam, galt als Fundament gesellschaftlicher Stabilität und Eintracht zwischen ihren Mitgliedern:

Es gibt aber von Natur aus kein *privates* Eigentum, sondern entweder durch weit zurückliegende Inbesitznahme [...] oder durch einen Sieg [...] oder durch eine gesetzliche Maßnahme, einen Vertrag, eine Vereinbarung, ein Los [...]. Weil auf diese Weise jeder Einzelne persönliches Eigentum an dem erwarb, was ursprünglich allen gemeinsam gehört hatte, soll jeder auch das behalten, was ihm zugefallen ist; wenn sich jemand davon etwas wegnehmen will, wird er das Recht der menschlichen Gemeinschaft verletzen. (Vom rechten Handeln I,21)

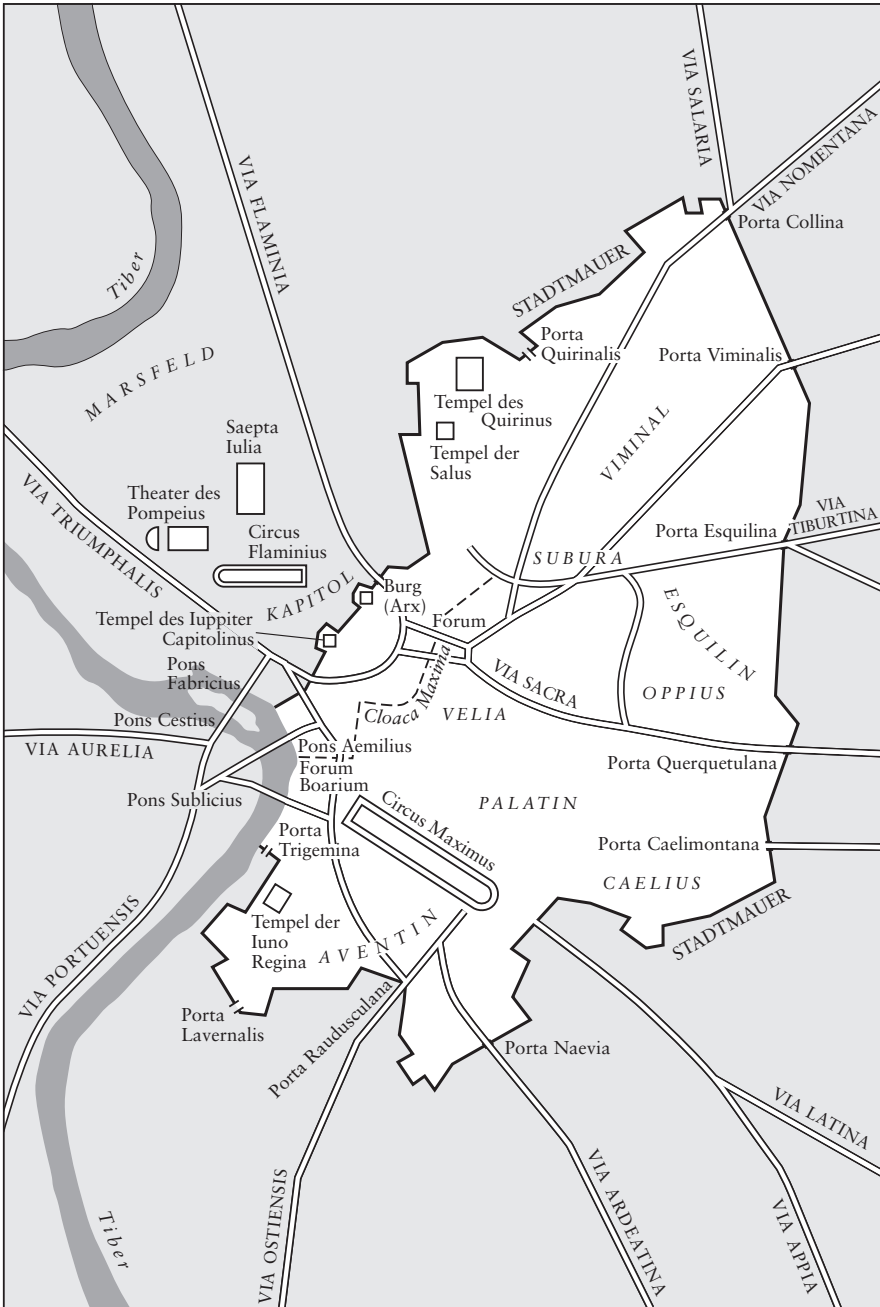
Deshalb stellte sich Cicero jeder politischen Initiative entgegen, die versuchte, diese Ungleichheit einzuebnen. Die subventionierte oder kostenlose Verteilung von Getreide an das stadtrömische Volk hielt er für ein unnötiges Eingreifen des Staates, wo doch Privatinitiative wünschenswert war, die Wohltätigkeit und paternalistische Freigebigkeit der Patronage und der Klientel. Bis zuletzt verweigerte sich Cicero Agrarreformen:

Diejenigen aber, die als sozial gelten wollen und aus diesem Grund entweder eine Bodenreform in Angriff nehmen, um die Eigentümer von ihren Grundstücken zu vertreiben, oder meinen, dass man den Schuldnern die Schulden erlassen müsse, bringen die Grundlagen des Gemeinwesens ins Wanken: an erster Stelle die Eintracht, die nicht mehr vorhanden ist, wenn den einen Geld fortgenommen und den anderen geschenkt wird, ferner die Gerechtigkeit [...]. Was ist das aber für eine Gerechtigkeit, dass jemand ein Stück Land, das viele Jahre lang oder sogar seit Jahrhunderten jemandem gehört hat, besitzt, der vorher kein Land besessen hat, derjenige aber es verliert, der es besaß? (Vom rechten Handeln 2,78–79)

Schließlich gehörte Cicero selbst zu den Landbesitzern, seine Politik begünstigte sie systematisch und er fand unter ihnen große Unterstützung. Dies drückt er klar in einem Brief an Atticus aus, worin von einem geplanten Agrargesetz die Rede ist, das die Veteranen des Pompeius aus dem Jahr 60 mit Landlosen versorgen soll:

Für das Ackergesetz wird vom Volkstribun Flavius heftig Stimmung gemacht, und dahinter steht Pompeius. Das ist aber auch das einzig Populäre an der Sache. Aus diesem Gesetz suche ich unter Zustimmung der Volksversammlung alle die Punkte zu beseitigen, die für die Privatleute nachteilig sind [...] die begüterten Leute sind, wie du weißt, meine Leibgarde [...]. (Atticus-Briefe 1,19,4)

Es soll einerseits Güter geben, die von allen Mitgliedern einer Gemeinschaft genutzt werden können, wie zum Beispiel das Wasser: »[...] den gemeinsamen Besitz aller Dinge zu bewahren, die die Natur zum allgemeinen Gebrauch der Menschen hervorgebracht hat« (Vom rechten Handeln 1,51). Aber ebenso ist es der menschlichen Natur eigen, sich mit all dem zu versorgen, was für das persönliche Überleben und das der Familie notwendig ist. Dieses Bestreben stand am Anfang des Privateigentums, das aus der permanenten Besetzung von Land nach einem Sieg, durch Konvention oder einen Vertrag entsteht und mithin gerechtfertigt ist. So machte Cicero sich zum Beschützer des Privateigentums als dem Fundament einer zivilisierten Gesellschaft; diese Idee war für ihn zentral: Der Staat war keine moralische Instanz, dessen Funktion im Schutz der Individuen bestand, sondern ein Organismus, der ihr Eigentum schützte – das bezeichnete er als das Fundament der Freiheit: »Denn auch wenn sich Menschen unter Anleitung der Natur zusammenschlossen, suchten sie dennoch in der Hoff-



Karte 1: Rom im 1. Jahrhundert v. Chr.

nung auf die Bewahrung ihres Eigentums den Schutz, den die Städte boten« (Vom rechten Handeln 2,73).

Zwar konnte sich Ciceros Besitz nicht mit den großen Besitztümern seiner Zeit messen, doch er gehörte zur vermögenden Klasse der römischen Gesellschaft und hätte es kaum abgelehnt, wenn man ihn als reichen Mann (*dives*) bezeichnet hätte. Vom philosophischen Standpunkt aus wollte er nur denjenigen als reich gelten lassen, »der über einen so großen Besitz verfügt, dass er ohne weiteres dazu in der Lage ist, in Würde zu leben, und der nichts sucht, nach nichts strebt und nichts weiter wünscht« (Stoische Paradoxien 6,42).

Sein Verhalten stand zu diesen Worten in einem klaren Widerspruch. Für einen Aristokraten war es völlig legitim, den persönlichen Besitz zu vergrößern – was auch sein persönliches Ziel war. Das durfte nun aber nicht das Lebensziel sein, sollte sich doch nur der Weise als reich erachten. Cicero wetterte gegen die Habgier und verurteilte vor allem den Missbrauch öffentlicher Ämter zur persönlichen Bereicherung, ein virulentes Problem in einer Zeit, in der Korruption an der Tagesordnung war:

Kein Laster ist also abstoßender [...] als Bestechlichkeit – vor allem bei führenden Staatsmännern. Das Gemeinwesen zur Erwerbsquelle zu machen ist nicht nur schändlich (*turpis*), sondern auch ein ruchloses Verbrechen. (Vom rechten Handeln 2,77)

Nach diesem Grundsatz handelte er im öffentlichen wie im privaten Leben. Die Tullii waren zu Beginn des 1. Jahrhunderts zwar in Rom unbekannt, nicht aber in Arpinum, wo sie einen herausragenden Platz in der städtischen Gesellschaft einnahmen. Erst die gefestigte wirtschaftliche Position des Vaters hatte Marcus und Quintus erlaubt, den Sprung in die Hauptstadt zu wagen. Einmal dort, vernachlässigte Cicero seine wirtschaftlichen Interessen nicht. Es gelang ihm, ein Niveau von Reichtum zu erlangen, das dem vieler anderer Mitglieder der römischen Aristokratie entsprach, wenn es auch nicht annähernd an die Besitztümer großer Potentaten wie Crassus heranreichte.

Die Erbschaft des Vaters – als er zu Beginn der 60er-Jahre starb, stand Cicero am Beginn seiner politischen Blitzkarriere – und die vorteilhafte Eheschließung bildeten die Basis von Ciceros Reichtum. Plutarch zufolge brachte Terentia die bedeutende Summe von mindestens 400 000 Sesterzen in die Ehe, dazu Nutzwald, Weideland und zwei Häuserblöcke, *insulae* genannt, aus denen er Mieteinkünfte bezog. Diese lagen auf dem Aventin und im Argiletum, hauptsächlich von der Plebs bewohnten Vierteln. Die Ländereien, die er von seinem Vater erbte,

wurden unterschiedlich bewirtschaftet: Getreide-, Wein- und Olivenanbau, wahrscheinlich auch Weidewirtschaft wurden betrieben, vermutlich von Pächtern, die mit einem Teil der Produktion zahlten. Außerdem erbte er ein Haus im stark bevölkerten Viertel Carinae, im Gebiet des Esquilin, in dem er seit seiner Ankunft in Rom wohnte.

Zum Kronjuwel seiner Besitzungen wurde das Haus, das er 62 auf dem Palatin erwarb. Dem Freund Publius Sestius berichtete Cicero im Dezember 62 voller Stolz darüber, aber mit dem ihn auszeichnenden Anflug von Humor erwähnte er auch die enormen Schulden, die er hatte machen müssen, um sich den Kauf leisten zu können:

Vorlängst hast du mir einmal geschrieben, du beglückwünschtest mich dazu, dass ich das Haus von Crassus gekauft hätte. Das ist der Anlass geworden, dass ich – beträchtlich nach deinem Glückwunsch – das Haus wirklich für dreieinhalb Millionen gekauft habe. Deshalb habe ich jetzt, wie du dir denken kannst, so hohe Schulden, dass ich eine Verschwörung anzetteln möchte, wenn jemand mich haben will [...]. (An seine Freunde 5,6,2)

Die Wahl war nicht zufällig auf dieses Haus gefallen. Cicero lehnte, wohl aufgrund seiner philosophischen Ideen und aus einem konservativen Geschmack heraus, jede übermäßige Bekundung von Wohlstand ab. Gleichzeitig musste er seiner politischen Ziele wegen ein Bild moderaten Reichtums vermitteln, um den Platz einzunehmen, den er in der Gesellschaft anstrebte. Das Wohnhaus übernahm in der sozialen Selbstdarstellung die Rolle eines großen, öffentlichen Schaufensters, das dem Urteil aller offenstand. Daher hatte Cicero sich, nachdem er im Jahr 62 als Senator den lebenslangen Status eines Konsulars erlangt hatte und insofern zu einem Mitglied der exklusiven römischen Nobilität geworden war, um ein standesgemäßes Haus zu kümmern:

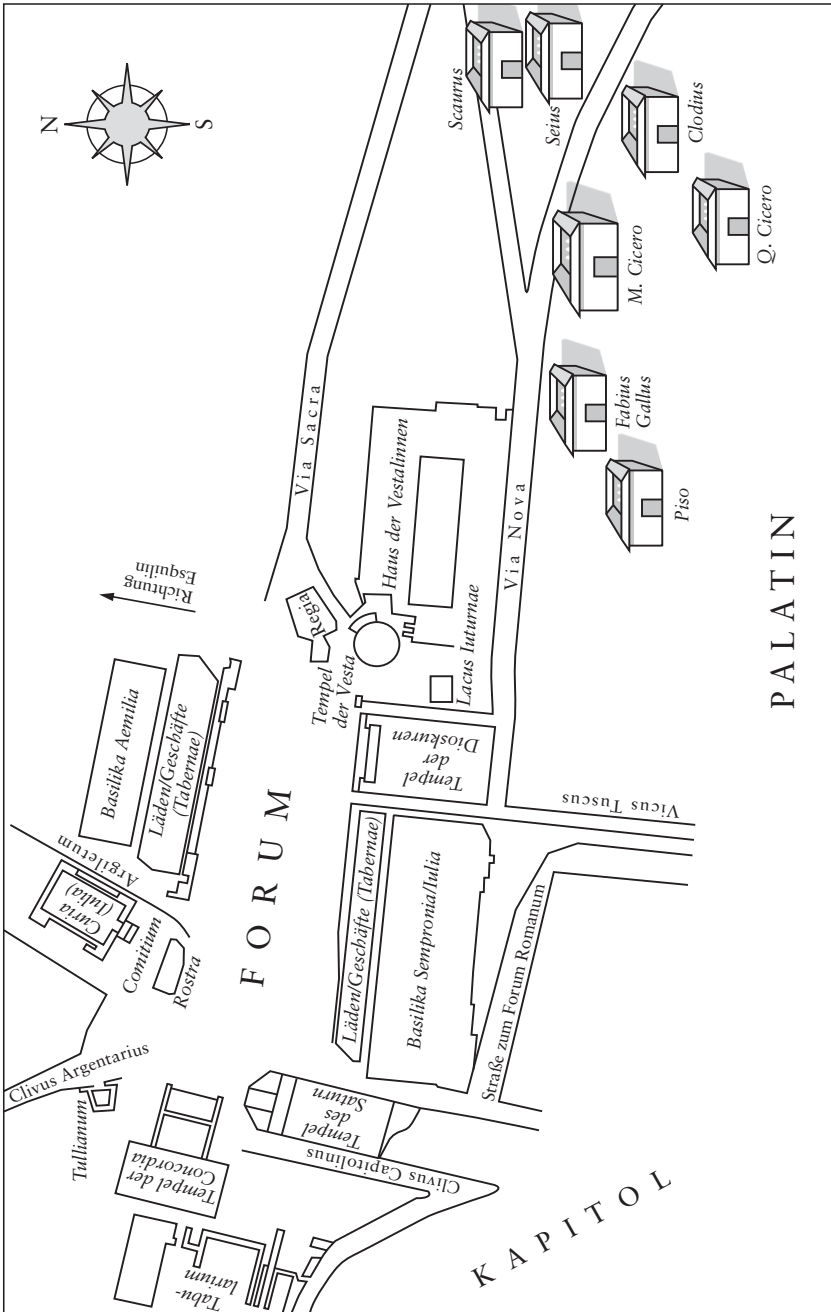
Denn die Würde sollte durch das Haus erhöht und nicht ausschließlich aus dem Haus gewonnen werden, und der Hausherr sollte nicht durch das Haus Glanz und Ehre gewinnen, sondern das Haus durch den Hausherrn. Und wie man auch in den sonstigen Dingen nicht nur auf sich selbst Rücksicht nehmen darf, sondern auch auf andere achten muss, so muss auch im Haus eines bedeutenden Menschen, in das viele Gäste aufzunehmen sind und eine Menge Menschen jeder Art hereinzulassen ist, Wert auf Weiträumigkeit gelegt werden. [...] Man muss aber darauf achten, besonders wenn man es selbst bauen lässt, dass man nicht mit Aufwand und Pracht jedes Maß überschreitet; auf

diesem Gebiet gilt manches Übel sogar als Vorbild. [...] Bei diesen Bauwerken darf man aber auf jeden Fall nur einen maßvollen Aufwand betreiben, und er muss wieder auf die Mitte zwischen den Extremen zurückgelenkt werden! Dieselbe Mitte zwischen den Extremen hat auch für unseren Aufwand und unsere Lebensführung insgesamt zu gelten! (Vom rechten Handeln 1,138–140)

Das neue Haus von Cicero befand sich an einem privilegierten Ort im Zentrum Roms, von dem aus er das Forum und weite Teile der Stadt im Blick hatte, nämlich im nordwestlichen Bereich des Palatin, sehr wahrscheinlich neben der Via Sacra, in der Nähe der Kreuzung der Via Nova und der Porta Mugonia. Auf diesem Grundstück hatte schon Marcus Livius Drusus sein Haus gebaut, der Volkstribun des Jahres 91, dann hatte es Crassus gehört. Aber von Bedeutung war für den neuen Besitzer vor allem die Tatsache, dass es von einer Reihe von Wohnhäusern der berühmtesten Familien der römischen Aristokratie umgeben war. Unter den unmittelbaren Nachbarn waren Publius Lentulus Spinther, Lucius Piso Caesoninus und Gaius Marcellus, die den Adelsfamilien der Cornелиi, Calpurnii und Claudii angehörten. Sehr nah lebte Publius Clodius, der wenig später zu einem roten Tuch für Cicero werden sollte, und im Jahr 58 gesellte sich zu diesem illustren Kreis von Aristokraten noch sein Bruder Quintus. Aufgrund der Lage – in dieser Gegend entstanden später die Paläste der julisch-claudischen und flavischen Kaiser – und der Nachbarschaft kostete das neue Anwesen Cicero die astronomische Summe von dreieinhalb Millionen Sesterzen. Das Haus in Carinae überließ er nun dem Bruder, doch im Jahr 45 erbte Cicero von seinem Freund Cluvius in Rom noch einige *insulae*.

Außerhalb von Rom, an Orten, die gut zu erreichen waren, kaufte Cicero zwischen 68 und 45 verschiedene Landhäuser (*villae*) – »Die Juwelen Italiens, meine kleinen Landhäuser« sollte er sie am Ende seines Lebens nennen. Er wählte Orte in Latium und Kampanien, in sehr wohlhabenden und bevölkerungsreichen Regionen Italiens, in denen alle römischen Aristokraten ihre Landhäuser hatten. Denn auch diese Anwesen waren Prestigeobjekte, die im Wert durch berühmte Nachbarn stiegen.

Auf den Gutshöfen herrschte im 1. Jahrhundert v. Chr. die Sklavenarbeit vor, je nach Jahreszeit unterstützt durch freie Arbeiter. Angebaut wurden vor allem Weizen, Wein und Oliven, wie es ein Jahrhundert zuvor Cato in seinem Handbuch »Über die Landwirtschaft« empfohlen hatte. Cicero richtete sich strikt nach dieser Anleitung, die eine maximale Rentabilität zum Ziel hatte, nicht nur



Karte 2: Das Zentrum Roms und Ciceros Haus auf dem Palatin

mit Blick auf den lokalen Markt, sondern auch auf den Export. Dennoch verteidigte er – wie schon Cato selbst in dem Vorwort seines Handbuchs – das Ideal des Kleinbauern, der sein Land selbst bewirtschaftet und zugleich seinen politischen und militärischen Pflichten gegenüber dem Vaterland nachkommt. Genau diese Art der Subsistenzwirtschaft ging aber angesichts der großen Ländereien, die mit Hilfe von Sklaven bewirtschaftet wurden, immer weiter zurück. Für Cicero stand die Landwirtschaft, für die er im Übrigen nie ein wirkliches persönliches Interesse zeigte, im Einklang mit der traditionellen aristokratischen Ethik. Er sah sie als eine würdige, ehrenvolle wirtschaftliche Tätigkeit, die einem »guten Mann« (*vir bonus*) entsprach, als die einzige, die mit der Kultur zu vereinbaren war und eine angemessene Beziehung zu den Göttern erlaubte. Dagegen hielt er schon aus Prinzip alle Beschäftigungen, die körperliche Arbeit einer Person durch einen Lohn entgolten, für eines freien Mannes nicht würdig, denn diese Form der Abhängigkeit brachte einen Menschen in die Nähe des Sklavenstatus, auch wenn es sich um eine nach juristischem Begriff freie Person handelte:

Über die Berufe und die Möglichkeiten des Geldverdienens, von denen man einerseits annehmen muss, dass sie mit der Würde eines freien Mannes vereinbar sind, und die andererseits als schmutzig gelten, ist uns nun etwa die folgende Auffassung überliefert: Zunächst stehen die Erwerbsmöglichkeiten, die die heftige Ablehnung der Menschen hervorrufen, in keinem guten Ruf; dazu gehören zum Beispiel die Tätigkeiten der Zöllner und der Geldverleiher. Eines freien Mannes unwürdig und schmutzig sind die Erwerbsmöglichkeiten aller Tagelöhner, die man für ihre körperliche Arbeit und nicht für ihre handwerklichen Tätigkeiten bezahlt; bei ihnen ist nämlich der Lohn als solcher ein Handgeld für die Abhängigkeit. Für schmutzig sind auch diejenigen zu halten, die bei den Großhändlern kaufen, was sie sofort weiterverkaufen; denn sie würden nichts verdienen, wenn sie nicht in hohem Grade schwindelten; nichts aber ist schändlicher als Lug und Trug. Und alle Handwerker treiben ein schmutziges Gewerbe. Denn eine Werkstatt kann nichts Anständiges haben. Und am wenigsten sind die Gewerbe anzuerkennen, die sich als Dienerinnen der Lüste betätigen. (Vom rechten Handeln I, 150)

Der Würde des Kleinbauern stand die des Händlers diametral entgegen. Diese Einstellung hinderte Cicero aber nicht, die indirekte, sich immer weiter ausbreitende Teilhabe von Senatoren und Rittern an den großen geschäftlichen Unternehmungen zu billigen, die im Zug der römischen Expansion in den kontrollierten Gebieten möglich geworden war: Teilhabe in jedweder Größenordnung

am Mittelmeerhandel, Steuererhebungen in den Provinzen, Gewinn von Rohstoffen aus Minen, Steinbrüchen et cetera. Denn er unterschied zwischen denen, die den Handel als Beruf ausübten, und den großen Händlern oder *negotiatores*, die durch ihre Betätigung der Gemeinschaft nutzten, indem sie die erworbenen Reichtümer in den Erwerb von Land investierten und durch die Rückkehr zur Landwirtschaft die traditionelle Sozialordnung wiederherstellten:

Der Handel aber ist eine schmutzige Sache, wenn er eng begrenzt und beschränkt ist; wenn der Händler aber weiträumig und ausgedehnt agiert, viele Waren aus aller Welt importiert und an viele Menschen ohne Lug und Trug weiterverteilt, ist er keinesfalls zu tadeln; und wenn er genug Gewinn erzielt hat oder vielmehr saturiert ist und sich genauso, wie er vom Meer aus in den Hafen eingelaufen war, sich aus dem Hafen auf das Land und auf seine Landgüter begeben hat, kann man ihn offensichtlich sogar mit höchstem Recht loben. Aber unter allen Dingen, mit denen ein Gewinn erstrebt wird, ist nichts besser, ergiebiger, angenehmer, menschenwürdiger und einem freien Mann angemessener als die Landwirtschaft. (Vom rechten Handeln 1,151)

Die Inschutznahme dieser privilegierten Gruppe der Ritter (*equites*), aus der schließlich neben dem der Senatoren ein eigener Stand (*ordo*) hervorgehen sollte und zu der auch die privaten Gesellschaften der Steuerpächter zählten, die für die wirtschaftliche Ausbeutung der Provinzen des Imperium von großer Bedeutung waren, wurde zu einer Konstanten im politischen Leben Ciceros. Schon in seiner ersten Rede vor dem Volk, die er als Prätor im Jahr 66 in der Befürwortung eines Gesetzes hielt, das Pompeius die Möglichkeit geben sollte, mit einem außerordentlichen Kommando den Krieg gegen Mithridates im Orient fortzuführen, betonte Cicero die Notwendigkeit des Schutzes der privatwirtschaftlichen Interessen in der Provinz Asia (dem westlichen Teil Anatoliens) und erklärte diesen zu einer Überlebensfrage der Republik:

Denn erstens haben die Steuerpächter, sehr angesehene und vermögende Leute, ihre Gelder und Mittel in dieser Provinz angelegt. Deren Interessen und Verhältnisse müssen um ihrer selbst willen eure Teilnahme erregen. Denn wenn uns die Steuereinnahmen stets als der Nerv des Staates gegolten haben, so dürfen wir mit Recht behaupten, dass der Stand, der sie verwaltet, die Stütze der übrigen Stände sei. Da sind zweitens Angehörige der übrigen Stände, tüchtige und regsame Leute; sie treiben zum Teil selbst in Asien Handel, und ihr müsst euch in ihrer Abwesenheit um sie kümmern; [...] Wenn nämlich in

einem Staate viele Leute Geld und Vermögen einbüßen, so kann es nicht ausbleiben, dass sie noch andere mit sich in dasselbe Verderben ziehen [...]. (Rede über den Oberbefehl des C. Pompeius 17–19)

In den 60er-Jahren besaß Cicero Ländereien in Tusculum: Land, das zuvor Sulla gehört hatte. In Antium besaß er ein Haus, das er später Marcus Aemilius Lepidus verkaufte, dem Stellvertreter des Diktators Caesar. In Pompeji lagen seine südlichsten Besitzungen und in Formiae, unweit des Tyrrhenischen Meeres, lag das Haus, in dessen Nähe er im Jahr 43 ermordet werden sollte. Später kaufte oder erbte er Häuser in Cumae, Alba, Astura, Puteoli und Frusinum sowie einen zweiten Gutshof in Tusculum. In einigen dieser luxuriösen *villae* hielt Cicero sich allein oder in Gesellschaft guter Freunde mitunter Monate auf, um sich zu erholen und zu meditieren. Atticus schrieb er aus Astura im Jahr 46:

Hervorragend geht es mir hier, jeden Tag besser [...]! Es gibt nichts Wunderbareres hier als diese Einsamkeit [...]. Glaube nicht, dass der Rest attraktiver sein könnte: das Landhaus, der Strand, der Blick aufs Meer, das alles eben [...]. (Atticus-Briefe 12,9)

Er kümmerte sich persönlich darum, dass diese Häuser mit allen Annehmlichkeiten der Zeit ausgestattet waren, und sparte nicht an Aufwand. Sein erstes Haus in Tusculum verfügte über ein Gymnasium, Statuen, Portikus und Exedra und die gleichen Vorzüge wie das Haus auf dem Palatin. In einigen Landhäusern, so in Tusculum, Antium und Formiae, besaß er Bibliotheken. In einer Zeit, in der es selbst in Rom noch keine öffentlichen, sondern nur private Bibliotheken gab, war das geradezu kultureller Prunk. Sie ermöglichten Cicero auch auf dem Land das Schreiben. Was den damals nicht gerade einfachen Erwerb von Büchern betrifft – häufig stammten sie aus Kriegsbeute aus den eroberten Territorien im östlichen Mittelmeerraum –, konnte er immer auf die Hilfe von Atticus zählen und investierte große Summen:

Herrlich wäre es, wenn du zu mir kämest. Du findest hier meine Bibliothek von Tyrannio prachtvoll geordnet; was von ihr noch vorhanden ist, befindet sich in viel besserem Zustande, als ich erwartet hatte. Schick' mir doch bitte zwei von deinen Kopisten, die Tyrannio beim Zusammenleimen und sonst wie helfen können, und gib ihnen den Auftrag, ein Pergamentblatt zu nehmen und daraus die Etiketten zu machen; *sittubas* nennt ihr Griechen diese Dinger ja wohl. (Atticus-Briefe 4,5,1 – Juni 56)

Aber seit Tyrannio mir meine Bücherei geordnet hat, scheint mein Haus eine Seele bekommen zu haben. Und dabei haben dein Dionys und Menophilus prächtige Dienste geleistet: Deine Regale machen sich ganz reizend, nachdem die Zettel die Bücher verschönt haben. (Atticus-Briefe 4,9,2)

In der Hauptsache waren die Landhäuser Ciceros jedoch als Geldanlagen gedacht. Üblicherweise kümmerte sich ein Verwalter (*vilicus*) um den Gutshof, meist ein Freigelassener, der zum Vertrauten des Besitzers geworden war. Er sorgte für die Sklaven und beaufsichtigte ihre Arbeit. Zieht man die Größe seiner Besitzungen und seinen Lebensstandard in Rom in Betracht, dürfte Cicero in den Zeiten seines größten wirtschaftlichen Erfolgs Herr über mehr als 100 Sklaven gewesen sein.

In keiner seiner Schriften rechtfertigt er die Sklaverei, das war in einer Zeit, in der ihre Existenz nicht in Frage gestellt wurde, auch nicht zu erwarten, war sie doch die Grundlage aller produktiven Sektoren der römischen Wirtschaft. Genauso wenig gibt es Hinweise auf konkrete Sklaven, die Cicero zu Diensten waren, ausgenommen diejenigen, die schließlich in besonderer Vertrautheit zu ihm standen wie Tiro, sein persönlicher Sekretär. Aber es gibt Indizien dafür, dass er sie stets korrekt behandelt hat, etwa die Tatsache, dass seine Bediensteten in den Tagen vor seiner Ermordung treu zu ihm hielten und ihn auf seinen Irrwegen durch Tusculum, Astura und Cajeta begleiteten – trotz der Proskriptionen der Triumvirn, die ihn zum Tode verurteilt hatten. Seinen Bruder Quintus dagegen verließen die eigenen Sklaven. Bei einer Gelegenheit bekundet Cicero Trauer um einen jungen Sklaven, der ihm gewöhnlich vorgelesen hatte:

Weiter weiß ich dir nichts zu schreiben; überdies bin ich nicht recht bei der Sache. Mein netter Diener, unser Vorleser, Sositheus, ist nämlich gestorben. Das nimmt mich doch mehr mit, als es der Tod eines Sklaven gemeinhin tut. (Atticus-Briefe 1,12,4 – Januar 61)

Cicero erwarb auch eine Reihe von Häusern bescheideneren Ausmaßes (*deversoria*), um sich ein regelrechtes Netz von privaten Unterkünften entlang der Straßen zu schaffen, die Rom mit seinen *villae* verbanden. Das machte das Reisen in einer Zeit, in der die Gasthäuser über wenig Komfort verfügten, wesentlich angenehmer. In seinen Häusern an der Via Appia, in Lanuvium, Minturnae und Sinuessa, übernachtete er auf dem Weg nach Kampanien. Das Haus in Anagnia befand sich zwischen Rom und Arpinum, Aquinum lag zwischen seiner Geburtsstadt und der tyrrhenischen Küste.

Neben den Erträgen der diversen Ländereien verfügte Cicero über weitere beträchtliche Einkünfte: An herausragender Stelle sind die Erbschaften von Freunden, Klienten und wahrscheinlich Freigelassenen zu nennen, die sich auf diese Weise für die Unterstützung oder Hilfeleistungen Ciceros erkenntlich zeigten. Zumindest fünfzehn dieser Legate sind uns bekannt, weil er sie in seiner Korrespondenz erwähnt und weil er im Jahr 44 in einer der »Philippicae« darlegt, dass er im Lauf seines Lebens mehr als 20 Millionen Sesterzen in Form von Erbschaften empfangen habe, mehr als das Sechsfache des Preises für sein luxuriöses Domizil auf dem Palatin. Der erste bekannte Fall ist der des griechischen Philosophen Diodotos, den Cicero in seinem Haus beherbergte, bis er starb, und der seinem Wohltäter 100 000 Sesterzen hinterließ. Im Jahr 48 vermachte ihm sein Freund Fufidius, wie er Landbesitzer in Arpinum und zudem Händler mit Verbindungen nach Griechenland, einen Teil seiner Güter. Vier Jahre später überließ der Arzt Alexio, vielleicht ein Freigelassener Ciceros, ihm seine gesamte Habe.

Die vermutlich größte Erbschaft war jedoch die seines Freundes Cluvius, eines reichen Bankiers und Geschäftsmanns aus Puteoli, die aus dem bereits erwähnten Landhaus ebendort, einer nicht bekannten Summe Geldes – »In dem Haus gab es viel Bargeld und eine beachtliche Menge Silber«, informierte er Atticus im August 45 – und einer Reihe von Läden (*tabernae*) bestand, aus deren Verpachtung er hohe Einnahmen bezog:

Zunächst bin ich hoch erfreut über Cluvius' Zuwendung. Und dann willst du wissen, warum ich den Chrysipp habe kommen lassen [ein Freigelassener, der als Architekt arbeitete]? Mir sind zwei Baracken eingestürzt, und die übrigen ziehen Risse. Daraufhin haben nicht nur die Mietsleute, sondern auch die Ratten das Weite gesucht. [...] Immerhin mache ich es mir auf Vestorius' Rat und Anweisung [ein Bankier aus Puteoli] beim Neubau zum Grundsatz, dass bei dem Schaden schließlich noch etwas herauspringt. (Atticus-Briefe 14,9,1 – April 44)

Für die Cluvius-Erbschaft interessierst du dich ja wirklich stärker als ich selbst, den es eigentlich angeht. So werden es sicher 100 000 werden. Der Einsturz hat das Objekt nicht entwertet, vielleicht gar noch einträglicher gemacht. (Atticus-Briefe 14,11,2)

Diese Legate standen in einem Zusammenhang mit der politischen Karriere Ciceros und seinem Ruf als Redner vor Gericht. Die Lex Cincia, die im Jahr 204 verabschiedet worden war, verbot es den Klienten, ihre Anwälte zu bezahlen

oder mit Geschenken zu bedenken. Theoretisch erhielt weder Cicero noch ein anderer Anwalt, der die Verteidigung von Angeklagten vor Gericht übernahm, dafür eine Gegenleistung. Auch wäre der regelmäßige Bezug eines Gehalts im Kontext der aristokratischen Ethik ehrenrührig gewesen. Die Klienten fühlten sich jedoch gegenüber ihrem Repräsentanten vor Gericht verpflichtet und fanden eine Möglichkeit, das Gesetz zu ignorieren, ohne offen mit ihm zu brechen.

Mindestens zwei Fälle sind bekannt, in denen es sich klar um Gefälligkeiten zwecks Kompensation handelte. Im Jahr 69 schickten verschiedene Städte Siziliens ihrem Wohltäter prächtige Geschenke als Ausgleich für die Vertretung ihrer Interessen im Prozess gegen den korrupten Verres. Diese großzügigen Schenkungen kamen Cicero, der in diesem Jahr das Amt eines Ädils bekleidete, gerade recht, denn sie erlaubten ihm, sich vor dem Volk als relativ großzügiger Politiker zu präsentieren. Im Jahr 62 verteidigte Cicero mit Erfolg Publius Cornelius Sulla, den Neffen des Diktators, der zuvor wegen Korruption angeklagt worden war und dem man sogar nachgesagt hatte, er stehe mit der Verschwörung des Catilina in Verbindung. Sulla ließ seinem Anwalt als Entschädigung für dessen Bemühungen zwei Millionen Sesterzen. Mit dieser Summe konnte Cicero, der sich immer geweigert hatte, an der Verschwörung Beteiligte zu verteidigen, im selben Jahr den Kauf seines neuen Domizils auf dem Palatin in Angriff nehmen. Es gibt keinen Beleg, dass diese Anleihe zurückgezahlt worden wäre.

Kredite zwischen Angehörigen der herrschenden Klassen Roms waren normal; sie bewegten große Mengen von Kapital. Für gewöhnlich wurden zwar Zinsen verlangt, von Zeit zu Zeit aber auch nicht, denn unter Adligen ging man von einer freundschaftlichen Verpflichtung aus und hielt Zinsgeschäfte für moralisch verächtlich (*sordidus*). Daher war die von Sulla offerierte Anleihe nicht als solche rechtswidrig, aber vom ethischen Standpunkt aus konnte man Zweifel haben, und deshalb nutzten die Feinde des ehemaligen Konsuls sie in ihren Anschuldigungen. Die Korrespondenz Ciceros erlaubt uns, bis zu 20 Kreditgeber zu identifizieren, darunter auch Iulius Caesar, bei dem er mit 800 000 Sesterzen in der Kreide stand. Die Rückzahlung erfüllte ihn mit Sorge im Moment seines Abmarschs nach Kilikien im Jahr 51. Aber ebenso lassen sich Personen ausmachen, denen er selbst Bargeld lieh. Und im Kontext des Hauskaufs auf dem Palatin nennt er Namen verschiedener Geldverleiher, bei denen er vorstellig werden wollte, und die Zinsen, die er wohl würde zahlen müssen:

[...] wahrscheinlich muss ich meine Zuflucht zu Considius, Axius oder Seli-
cius nehmen [zumindest Q. Considius und Q. Axius waren Senatoren], denn
bei Caecilius [der Onkel von Atticus] kann sein eigenes Blut keinen Groschen
für weniger als 12 % flüssig machen. (Atticus-Briefe 1,12,1 – 1. Januar 61)

Als Politiker, der er war, versuchte Cicero jedenfalls sein ganzes Leben lang, sich
den Ruf eines ehrbaren und unbestechlichen Mannes zu bewahren. In einer Zeit
zunehmender Wahlbestechung hat er sich offensichtlich nicht des Stimmenkaufs
schuldig gemacht und er hat es stets vermieden, ein öffentliches Amt zur per-
sönlichen Bereicherung zu nutzen. Das heißt jedoch nicht, dass er die Möglich-
keiten nicht wahrgenommen hätte, die seine politische Karriere ihm bot, um
sein Vermögen zu mehren.

Ebenfalls 62 widerfuhr ihm eine weitere unangenehme Geschichte, die mit
Gaius Antonius Hybrida, seinem Kollegen aus dem Konsulat im vorhergehen-
den Jahr, zu tun hatte. Ende 64, schon bevor sie den Konsulat innehatten, hatte
Cicero mit seinem Kollegen die Provinzen des Imperium getauscht, die beide
verwalten sollten. So wurde Antonius Statthalter von Makedonien, der Region,
die eigentlich Cicero hätte übernehmen sollen. Schnell wurden in Rom Klagen
aus Makedonien laut: einerseits über die Unfähigkeit des Statthalters in admi-
nistrativen Angelegenheiten und andererseits über die Unmäßigkeit, mit der er
die Provinzialen wirtschaftlich ausbeutete. Antonius rechtfertigte sich damit,
dass ihm keine andere Wahl bliebe, als die Zahlungen der Provinzialen zu erhö-
hen, schließlich müsse er einen Teil seiner Gewinne an Cicero abgeben:

Ich habe da einen Freigelassenen, einen ganz nichtsnutzigen Kerl, den Hila-
rus, deinen Buchhalter und Klienten; von dem berichtet mir mein Agent Vale-
rius [...] der Mann halte sich bei Antonius auf, und Antonius seinerseits lasse
bei der Eintreibung der Gelder verlauten, ein Teil gehe in meine Tasche, und
als Kontrolleur für die gemeinsamen Einnahmen hätte ich den Freigelassenen
geschickt. Ich bin recht empört, habe es jedoch nicht glauben wollen; aber ge-
redet worden ist schon etwas. (Atticus-Briefe 1,12,2)

Tatsächlich diskutierte man im Senat, ob Antonius in seiner Funktion als Pro-
konsul der Provinz nicht abzulösen sei – und unter seinen Verteidigern befand
sich interessanterweise Cicero. Antonius kehrte 59 nach Rom zurück, unterzog
sich einem Gerichtsverfahren wegen Erpressung und wurde ins Exil geschickt.
Auch wenn sich das nicht mit Sicherheit beweisen lässt, so sieht es doch so aus,
als ob zwischen den Konsuln des Jahres 63 eine geheime Vereinbarung existiert

hätte, die den Tausch der prokonsularischen Provinzen zum Gegenstand hatte. Auf diese Weise war es Cicero möglich, in den Genuss der wirtschaftlichen Vorteile einer Statthalterschaft zu kommen, also einer bedeutenden Geldsumme, die ihm als ehemaligem Konsul zustand, ohne Rom verlassen zu müssen.

Später sollte ihm sein Aufenthalt als Statthalter in Kilikien, dem er sich nicht entziehen konnte, große Reichtümer einbringen; offensichtlich jedoch nicht durch die Ausbeutung der Provinzialen, wie sie gemeinhin üblich war, sondern dank der Beute aus seinen Militärkampagnen. Unter den Provinzialen genoss Cicero einen guten Ruf, an dem nicht zu zweifeln ist. Ein Beispiel seines Verhaltens findet sich in einem Brief, in dem er berichtet, wie er seinen Soldaten die Beute aus der Eroberung von Pindenissus überlassen hatte, mit Ausnahme der Gefangenen, die als Sklaven verkauft wurden. Das Geld aus deren Verkauf beanspruchte Cicero für sich, ohne Zweifel eine hohe Summe. Und das wird nicht die einzige Einnahmequelle in seiner Provinz gewesen sein. Zu Beginn des Jahres 48 informiert er Atticus, der während Ciceros Abwesenheit dessen wirtschaftliche Interessen wahrnahm, dass er eine großen Geldbetrag bei den Steuerpächtern der Provinz Asia in Ephesos hinterlegt habe. So wollte er einen Teil seiner Besitztümer vor der Willkür schützen, die der Bürgerkrieg zwischen den Anhängern Caesars und Pompeius' provozierte: »In Asien habe ich etwa 2 200 000 Sesterzen in Zistophoren stehen. Wenn du mir diese Summe bevorzuschusst, kannst du damit meinen Kredit leicht stützen [...]« (Atticus-Briefe 11,1,2).

Die Politik half Cicero nicht nur, seine Besitztümer zu vergrößern, sie stürzte ihn auch zweimal in Krisen: die eine bedingt durch sein Exil, die andere durch die gescheiterte politische, aber auch materielle Unterstützung des Pompeius während des Bürgerkriegs. Im ersten Fall verstand Cicero es nach der Rückkehr aus der Verbannung, den Senat zu bewegen, von Staats wegen für die Schäden aufzukommen, die Publius Clodius und seine Anhänger ihm zugefügt hatten. Im zweiten Fall, also den Konsequenzen, die seine unglückliche Parteinahme im Bürgerkrieg hatte, war die Folge klar: Das Geld, das er Pompeius geliehen hatte, war für immer verloren. Aber dank der Milde Caesars konnte er seinen Immobilienbesitz nicht nur retten, sondern durch Käufe und Erbschaften noch vergrößern.

Der vielseitige Cicero, der große Redner und Philosoph, der Rechtsexperte und Liebhaber der Kultur, war also auch ein schlauer Investor, der sich ein weites Netz wirtschaftlicher Beziehungen schuf. Die Korrespondenz zeigt, dass er sich persönlich um die Geldgeschäfte kümmerte, die tägliche Verwaltung seiner

Finanzen aber Vertrauten überließ, Freigelassenen wie Philotimus, Hilarus und Eros, die sich um das Eintreiben der Mieten aus den Häusern und Läden kümmerten, was unser Protagonist für schäbig gehalten hätte. Der wichtigste finanzielle Berater aber war sein Freund Atticus, der viel eher als Cicero dem Typus eines Geschäftsmanns entsprach. Er kaufte und verkaufte Besitzungen für Cicero, unterstützte ihn finanziell in Momenten wirtschaftlicher Not und handelte für ihn wahrscheinlich auch die Konditionen von Krediten aus. Womöglich agierte er sogar generell als Verwalter sämtlicher Besitztümer.